

# Musikpflege am Hofe der Fürstbischöfe von Augsburg in der Barockzeit

Von Adolf Layer

In den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg spielte die Musikpflege am Hofe der Fürstbischöfe von Augsburg zeitweise eine bescheidene Rolle, aber sie fehlte nicht ganz. Und die fürstbischöflichen Herren wollten keineswegs auf sie verzichten, auch wenn sie sich im wesentlichen mit etwas Repräsentationsmusik und der musikalischen Ausgestaltung festlicher Gottesdienste begnügten.

Der Nachfolger Heinrichs V. von Knöringen, der von 1598 bis 1646 das Bistum und das Hochstift Augsburg in schwerster Zeit regiert hatte, wurde Erzherzog *Sigmund Franz von Österreich* (1630–1665), der zweite Sohn des Erzherzogs Leopold von Österreich. Für den geistlichen Stand bestimmt, erhielt er bereits in jungen Jahren im Dienste der habsburgischen Hausmachtinteressen die Bistümer Gurk, Augsburg und Trient verliehen, ohne daß er die Priesterweihe empfing<sup>1</sup>. Da er für die Übernahme der Regierung noch zu jung war, ließ er sich durch Administratoren vertreten.

Das Augsburger Domkapitel bestellte deshalb als Verweser den Domkapitular und Eichstätter Domdekan *Johann Rudolph Freiherr von Rechberg* auf Hohenrechberg, eine kraftvolle Persönlichkeit, die 1650 bei einer Reise durch das Hochstift Augsburg die übliche Erbhuldigung entgegennahm, das war der Treueid der Beamten, der weltlichen Untertanen und Leheninhaber<sup>2</sup>. Musikgeschichtlich trat der damalige Dompropst Johann Rudolph von Rechberg, der als Propst von Ellwangen wenige Jahre später (1654) in den Reichsfürstenstand aufrückte<sup>3</sup>, besonders durch die Förderung des jungen Philipp Jakob Baudrexel aus Füssen in Erscheinung. Er vermittelte seinem Schützling die theologische und musikalische Ausbildung im Collegium Germanicum zu Rom, wo Giacomo Carissimi Baudrexels Musik- und Kompositionslehrer war. Im Herbst 1651 berief er ihn mit Zustimmung des Domkapitels in die Dommusik und übertrug ihm deren Leitung. Als der Dompropst 1654 an die Spitze der Fürstpropstei Ellwangen trat, bat Baudrexel um die Entlassung aus dem Kapellmeisteramt. Spä-

<sup>1</sup> W. Senn, *Musik und Theater am Hof zu Innsbruck*, 1954, S. 292.

<sup>2</sup> A. Weitnauer, *Die Bevölkerung des Hochstifts Augsburg im Jahre 1650* (Allgäuer Heimatbücher 25), Kempten 1941, S. V, 1 ff.

<sup>3</sup> A. Haemmerle, *Die Canoniker des hohen Domstiftes zu Augsburg bis zur Saecularisation*, 1935, S. 130.

ter leitete der angesehene Barockkomponist die Hofmusik des Kardinals Bernhard Gustav von Baden-Durlach in Fulda und Kempten sowie schließlich bis zu seinem Tode (1691) die Hof- und Dommusikkapelle des Kurfürsten Karl Heinrich von Metternich zu Mainz<sup>4</sup>.

Erzherzog Sigmund Franz von Österreich regierte seit 1656 für einige Jahre das Hochstift Augsburg von Dillingen aus<sup>5</sup>. Als er 1658 von einer Schweinhatz bei Aislingen zurückkehrte, wartete ihm die Stadt Dillingen mit Trommelschlägen auf, wofür sie sich mangels eigener Kräfte für einen Gulden einen Trommelschläger von Lauingen auslieh. 1661 erschien Serenissimus einmal zur Nachtzeit vor den Toren, da harrte man seiner mit Fackeln, Trommeln und Pfeifern<sup>6</sup>. Selbstverständlich hielt sich der Erzherzog, wie es sich für einen hohen Herrn seiner Herkunft und seines Ranges geziemte, ein eigenes kleines Trompeter- und Paukerkorps. Beim Fronleichnamsfest des Jahres 1657 beteiligten sich sechs erzfürstliche Trompeter und Heerpauker beim Umgang, wofür sie von der Corporis-Christi-Bruderschaft zu Dillingen je einen Reichstaler erhielten. Einer dieser Trompeter, Johann Melson, trat im folgenden Jahre selbst der Bruderschaft bei<sup>7</sup>. Dillingens Stadtpfarrer Dr. Mang Philipp Bez sorgte dafür, daß während der Anwesenheit des Erzherzogs in Dillingen an Festtagen die Musikanten in der Pfarrkirche bei den Messen, Vespern und Prozessionen spielten und sangen<sup>8</sup>. Der frühe Tod seines Bruders, des Erzherzogs Ferdinand Karl, veranlaßte Erzherzog Sigmund Franz im Jahre 1662, die Regierung Tirols und der österreichischen Vorlande zu übernehmen. Drei Jahre später legte er seine bischöflichen Würden nieder, um sich mit einer Tochter des Pfalzgrafen von Sulzbach zu vermählen. Wenige Wochen später, im Juni 1665, ereilte ihn ein plötzlicher Tod. Eine Liste seiner Innsbrucker Hofbediensteten aus seinem Sterbejahr enthält die Namen von vierzig Sängern und Musikern, darunter neben dem Kapellmeister und Organisten je zwei Altisten, Tenoristen und Bassisten, einen Choralisten und vier Kapellknaben, acht Instrumentalisten (fünf Geiger, je einen Gambisten, Kornettisten und Posaunisten) sowie zwölf Trompeter und Pauker<sup>9</sup>. Ob davon außer den Trompetern und Paukern auch schon andere Musiker zu seinem Hofstaat in Dillingen gehörten, ließ sich nicht feststellen.

Fürstbischof *Johann Christoph Freiherr von Freyberg und Eisenberg*, der einer

<sup>4</sup> A. Layer, Musikgeschichte der Fürstabtei Kempten, Kempten 1975, S. 23–25 (mit den entsprechenden Anmerkungen).

<sup>5</sup> W. Weiß, Chronik der Stadt Dillingen, 2. Aufl. Dillingen 1886, S. 341.

<sup>6</sup> F. Zoepfl, Ein Blick auf die Geschichte der Stadt Dillingen, in: Geschichte der Stadt Dillingen a. d. Donau und ihres Gymnasiums 1550–1950, Festschrift . . ., Dillingen 1950, S. 21.

<sup>7</sup> Kath. Pfarrarchiv Dillingen, Rechnung der Corporis-Christi-Bruderschaft 1657/58, S. 42, 50.

<sup>8</sup> Ebd., Heiligenrechnungen 1656/57, 1660/61.

<sup>9</sup> Senn (Anm. 1), S. 292 f.

Allgäuer Adelsfamilie aus der Umgebung Füssens entstammte, hatte an der Jesuitenuniversität Ingolstadt studiert und war Kanonikus, dann Domdekan (1655–1660) sowie Dompropst (1660) in Augsburg gewesen, bevor er zum Fürstpropst des Stiftes Ellwangen (1660–1674) aufstieg<sup>10</sup>. Seit 1665 regierte er dann auch das Bistum und das Hochstift Augsburg. Er gilt als hervorragender Kenner des kanonischen Rechts, der sein Hauptaugenmerk auf die Ausbildung des Klerus richtete<sup>11</sup>; er war aber auch ein Freund und Förderer der Künste. In seiner Residenz Dillingen ließ er u. a. in der großen Schloßkapelle St. Johannes Evangelist und in der Spitalkirche durch Wessobrunner Meister bauliche Erneuerungs- und Ausstattungsarbeiten vornehmen. Die Pfarrkirche St. Peter, lange die zweite Bischofskirche der Diözese, erhielt unter seiner Regierung in den Jahren 1668 bis 1670 durch den Maurermeister David Mozart aus Augsburg, den Ururgroßvater von Wolfgang Amadeus Mozart, den Achteckaufsatz und die Kuppel an ihrem Turm. Wenige Jahre vor seinem Tode im Jahre 1690 ermöglichte er den Jesuiten den Neubau des Universitätsgebäudes, das noch heute über dem Portal sein Wappen trägt<sup>12</sup>. Mit den Patres der Gesellschaft Jesu verband den Fürstbischof schon in seiner Ellwanger Zeit ein gutes Verhältnis. Als er zum Fürstpropst von Ellwangen geweiht wurde, führte das Jesuitengymnasium Ellwangen zu Ehren des neuen Herrn am 11. und 12. Oktober 1660 das Schauspiel „S. Vitus Elvacensis Patronus. St. Veit Elwangerischer Patron“ auf. Die Musik schrieb dafür Johann Jakob Kölin, Student der Rhetorik<sup>13</sup>. Nachdem Johann Christoph von Freyberg fünf Jahre später die Regierung des Bistums und des Hochstifts Augsburg übernommen hatte, erwies er auch den Jesuiten in seiner Residenz Dillingen wiederholt sein Wohlwollen und seine Freundlichkeit<sup>14</sup>. Die Pfarrkirche St. Peter zu Dillingen, die zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges neu erbaut worden war, diente ihm – wie einst einigen Vorgängern in der Gotik und der Renaissancezeit der Bau des 15. Jahrhunderts<sup>15</sup> – während seiner Anwesenheit anstelle des Augsburger Doms als zweite Kathedrale. Chorregent des St. Peters-Stiftes war damals Johann Schönherr, der Sohn eines gleichnamigen Wagners in Eichstätt. Er hatte sich im Herbst 1650

<sup>10</sup> Haemmerle (Anm. 3), S. 84.

<sup>11</sup> G. S. Graf Adelman v. Adelmansfelden, Die Fürstpropste von Ellwangen, in: 1200 Jahre Ellwangen. Ausstellung des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, 1964, S. 34.

<sup>12</sup> A. Layer, Dillingen und seine fürstbischöflichen Stadtherren, in: Nordschwaben 3. Jg., 1975, Heft 2, S. 64; A. Layer, Die Augsburger Künstlerfamilie Mozart, Augsburg o. J., S. 17–20.

<sup>13</sup> Die von dem Buchdrucker Ignaz Mayer in Dillingen gedruckte Perioche ist in der Bayerischen Staatsbibliothek München erhalten (4<sup>o</sup> Bavar. 2197. V. 62).

<sup>14</sup> Vgl. Th. Specht, Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen (1549–1804) . . . , Freiburg i. Br. 1902, S. 94.

<sup>15</sup> Vgl. W. Meyer u. A. Schädlcr, Die Kunstdenkmäler von Schwaben VI. Stadt Dillingen an der Donau, München 1964, S. 109 ff.

unter dem Protektorate des Administrators Johann Rudolph von Rechberg an der Dillinger Universität immatrikuliert<sup>16</sup>. Änderungen und Verbesserungen der Musikpflege in der Stiftskirche St. Peter kündigten die Tätigkeiten einiger tüchtiger schwäbischer Orgelbauer an. Waren zunächst 1654/55 vom Heiligenpfleger Georg Stribel 13 Gulden für Reparaturen an der Orgel und am Regal sowie 1664 dem Pfarrschulmeister Simon Widenmann 45 Kreuzer für eine kleine Wiederherstellung am Regal der Bruderschaft bezahlt worden, so mehrten sich die Beträge drei Jahre später. Stadtpfarrer Dr. Ignaz Wöhrmeister ließ nunmehr die Orgelmacher von Augsburg und Nördlingen herbeirufen, um sich deren Ratschläge anzuhören. Paul Prescher von Nördlingen erhielt daraufhin den Auftrag für die Instandsetzungen an der Pfarrorgel und am Positiv. Zusammen mit seinen beiden Gesellen wohnte er bei Marx Plöckhle, dem Metzger des Jesuitenkollegs, der für Verzehrkosten 23 Gulden 30 Kreuzer erhielt. Prescher verdiente für seine Arbeit 25 Gulden, der Maler Hans Simon Castner 15 Gulden für die Erneuerung der zwei Orgelflügel und der Pfeifen mit Gold und Silber, der Schreiner Hans Negelin 13 Gulden 35 Kreuzer für Arbeiten, wohl hauptsächlich am Orgelprospekt. Die angefallenen Kosten trugen hauptsächlich die drei Bruderschaften an der Dillinger Pfarrkirche, die Sebastians-, Corporis-Christi- und S. Bernardini-Bruderschaft<sup>17</sup>. Der neue Dechant und Stadtpfarrer Dr. Michael Rupprecht begnügte sich nicht mit der Generalüberholung der Orgel im Jahre 1667, er bemühte sich bald nach der Übernahme der Pfarrei um eine neue Barockorgel. 1672 schloß er mit dem Allgäuer Orgelbauer Marx Theniger von Aitrang einen Vertrag ab für eine Orgel, die im Sommer 1673 fertig war und in Aitrang abgeholt wurde, wofür man 22 Gulden an Fuhrlöhnen bezahlte. Die Kosten der Orgel sind nicht überliefert; eine Abschlagzahlung von 50 Gulden erhielt Theniger am 22. März 1673, für Stimmen der Orgel im April 1674 18 Gulden<sup>18</sup>.

Leiter der Kirchenmusik im Stift St. Peter zu Dillingen war bis zu seinem Tode am 2. Mai 1680 der aus Tirol stammende Kanonikus Dr. Matthias Widenmann. Seine Nachfolge trat der in Höchstädt a. d. Donau beheimatete Johann Baptist Gerer an, der sich als Komponist von Schuldramen an der Universität Dillingen einen guten Ruf erwarb. 1676 hatte er dort das philosophische Baccalaureat und 1678 den Magistergrad der Philosophie erworben. In jungen Jahren erhielt er nun den Aufgabenbereich des Chorregenten am Kollegiatstift in Dillingen und zugleich den eines fürstbischöflich augsburgischen Kapellmeisters übertragen. Ihm stand eine Anzahl besoldeter Musiker, meist Studenten der Universität, zur Seite. Nach einem Bericht Gerers vom 12. November 1682 verfügte er für die fürstliche Pfarrmusik über 450 Gulden, die überwiegend von der

<sup>16</sup> Th. Specht, Die Matrikel der Universität Dillingen (Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg, III. Band I, II), Dillingen 1912/13, S. 732.

<sup>17</sup> Heiligenrechnungen (wie Anm. 8), 1654/55, 1663/64, 1666/67.

<sup>18</sup> Ebd. 1671/72, 1672/73, 1673/74.

fürstbischöflichen Hofkammer, teilweise von den Bruderschaften bezahlt wurden. 1686 setzte sich die kleine Musikkapelle aus folgenden elf Musikern zusammen:

*Johann Baptist Gerer*, Chorregent

*Matthäus Wisinger*, Organist, Cantor und Schulmeister

*Franz Lutz* von Füssen, 10 Jahre alt, erster Discantist (= Sopranist)

*Balthasar Schultes* von Oberdorf, zweiter Discantist, singt auch Alt

*Thomas Spruner*, ein Tenor, singt aber auch Falset-Alt und Baß, ist zudem „ein ziemlicher Geiger“

*Gallus Sättele* von Sulzschneid, ein Bassist, ein guter Baßgeiger, geigt auch die Violine

*Franz Möst* von Füssen, früher Discantist, jetzt Tenor

*Kaspar Trompeter*, wirkt gelegentlich als Geiger mit

*Augustinus Synezi* von Podiebrad aus Böhmen, ein guter Geiger, ist vor einem Jahr aufgenommen worden und empfängt auf Befehl des Fürstbischofs 39 Gulden

*Johannes Paulus Weiß*, erster Choralist, ein trefflicher Organist, guter Tenorist und Geiger

*Johannes Kraus* von Wittslingen, der andere Choralist, ist aber vom Dekan nur vorläufig aufgenommen, bis sich ein besserer findet

Von den elf Mitgliedern der fürstlichen Pfarrmusik verdienen einige nähere Beachtung. Gerer stand der Musik des Kollegiatstiftes St. Peter in Dillingen bis zu seinem Tode am 21. Februar 1728 vor. Das war fast ein halbes Jahrhundert. Während dieser langen Zeit diente er zwei Fürstbischöfen, nämlich außer Johann Christoph auch noch dessen Nachfolger Alexander Sigismund. Von den Kompositionen Gerers sind alle verschollen, von den Theaternusiken, die er für die Bühnen der Jesuiten in Dillingen und Neuburg a. d. D. schrieb, haben sich wenigstens Szenarien der Schuldramen erhalten, die Gerer als Komponisten nennen. Johann Paul Weiß aus Kemnath in der Oberpfalz, den Gerer als tüchtigen Choralisten, Organisten, Tenoristen und Geiger schätzte, studierte ebenso wie Spruner aus Weilheim und Synezi aus Holic in Böhmen an der Dillinger Universität und übernahm später die Leitung der Domkapelle in Augsburg. Synezi war wohl der erste böhmische Musikant in Diensten eines Augsburger Fürstbischofs<sup>19</sup>.

Neben der fürstlichen Pfarrmusik, deren Mitglieder sich wohl größtenteils mit gottesdienstlicher Musik zu beschäftigen hatten, spielten die Hof- und Feldtrompeter für die Repräsentationsmusik eine gewichtige Rolle. Ein Register des abgestorbenen Hofgesinds zu Dillingen nennt aus der Regierungszeit des Fürst-

<sup>19</sup> Hauptstaatsarchiv München, Hochstift Augsburg, Neub. Abgabe Nr. 5809. — A. Layer, Johann Baptist Gerer (1656–1728), ein Dillinger Kapellmeister und Komponist der Barockzeit, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen LV/LVI, 1953/1954, S. 107–112.

bischofs Johann Christoph mehrere Namen: Christian Krauss († 1675), Adam Putz († 1687), Hans Adam Schmidt († 1688), Johann Vogl († 1689), Johann Staiger († 1694). Weiter in die Regierungszeit des Fürstbischofs Alexander Sigmund reicht die Tätigkeit des Hoftrompeters Johann Melson (Melsamer) hinein. Dieser war nicht nur Feldtrompeter, sondern auch Hofzeugwart, Burgvogt und Wagmeister († 1705)<sup>20</sup>. Wie an anderen Höfen trugen die Hoftrompeter und Pauker eine eigene Galalivree und wurden neben ihrer eigentlichen Aufgabe häufig zu anderen Diensten verwendet. Ihre besonderen Rechte stützten sie auf Privilegien, welche ihnen im ganzen Reiche von Kaiser Ferdinand II. verliehen und von Kaiser Joseph I. 1706 aufs neue bestätigt wurden. Auffallend feierlich war das Auftreten der fürstbischöflichen Hoftrompeter am Neujahrstage und bei dem nach altem Brauch durchgeführten Neujahrssritt durch das Hochstift Augsburg, bei dem sie für das Neujahrsanblasen in den verschiedenen Pflegeämtern Gratifikationen in Empfang nahmen<sup>21</sup>. Da die Hofzahlamtsrechnungen des 17. Jahrhunderts leider nicht erhalten sind, fehlen Rechnungsbelege, die Ausgaben für die Musik im Dillinger Schloß nachweisen ließen. Da bleibt ein Gelegenheitsfund, wenn in einer Dillinger Rentamtsrechnung erwähnt ist, daß 1686 zur Fastnacht „ein Theatrum und Tanzbühnin“ aufgerichtet wurde<sup>22</sup>.

Das besondere musikalische Interesse des Fürstbischofs Johann Christoph von Freyberg bestätigen auch einige Widmungen. Im Februar 1674 führte die akademische Jugend Dillingens ihm zu Ehren ein Ulrichsspiel auf, betitelt „Symbola Hospitalis“. Die Musik komponierte Johann Ignaz Gletle, der zeitweilige Organist an der Dillinger Stiftskirche St. Peter und nachmals Professor der Ethik an den Jesuitenuniversitäten Ingolstadt und Freiburg i. Br.<sup>23</sup>. Dessen Vater Johann Melchior Gletle, Domkapellmeister in Augsburg, widmete dem Bischof mehrere Werke, darunter zunächst den ersten Sammelband seiner Motetten, der 1667 von Andreas Erfurt in Augsburg gedruckt wurde und den Titel trägt: „Expeditionis musicae classis I. Motettae sacrae concertatae XXXVI...“ In der lateinisch geschriebenen Vorrede vergleicht der Domkapellmeister seine „Expedition“ mit dem Argonautenzug des Jason. Sein Unternehmen sei allerdings nicht ein kriegerisches, sondern ein musikalisches, wohlklingendes. Die erste Flotte der

<sup>20</sup> Hauptstaatsarchiv München, Hochstift Augsburg Lit. 513. — P. Wittmann, Zwei Mortuarien des Hochstifts Augsburg, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen XII, 1899, S. 143.

<sup>21</sup> Vgl. O. Kaul, Geschichte der Würzburger Hofmusik im 18. Jahrhundert, 1924, S. 55 ff.; A. Layer, Musikgeschichte der Fürstabtei Kempten, Kempten 1975, S. 36. — Die Füssener Probamtsrechnungen im Staatsarchiv Neuburg verzeichnen wiederholt Ausgaben für das Neujahrsanblasen der Trompeter des Fürstbischofs zu Dillingen.

<sup>22</sup> Staatsarchiv Neuburg, Rentamtsrechnung Dillingen 1685/86.

<sup>23</sup> A. Layer, Johann Melchior Gletles Leben und Wirken, in: Schweizerische Musikdenkmäler Band 2 Johann Melchior Gletle (1626–1683). Ausgewählte Kirchenmusik. Hrsg. von Hans Peter Schanzlin, Basel 1959, S. IX.

Expedition stehe im Hafen zur Ausfahrt bereit, es fehle den Segeln nur noch der günstige Wind. Diesen erbittet sich der Komponist von der Persönlichkeit, der das Werk zugeordnet ist. Wenn diese seiner Expedition wohlwollend gesinnt sei, dann könne der Flotte auf ihrer Meerfahrt nichts Gefährliches begegnen. Das zweite Motettenwerk Gletles, aus dem Jahre 1677, ist gleichfalls Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg gewidmet. Die von Johann Schönigk gedruckte Sammlung geistlicher Gesänge hat den Titel „Expeditionis musicae classis IV. Motettae XXXVI . . .“ und ist das Opus V des bedeutenden Kirchenmusikers. Die Dedicatio steht an Gelehrsamkeit und Wortreichtum hinter der ersten nicht zurück<sup>24</sup>. Schon Johann Melchior Gletles Vorgänger im Augsburger Domkapellmeisteramt, Philipp Jakob Baudrexel, hatte 1664 sein musikalisches Erstlingswerk, die in Innsbruck bei dem Musikdrucker Michael Wagner hergestellten „Primitiae Deo et Agno coelestis hierarchiae cantatae“, Johann Christoph von Freyberg gewidmet. In der Zueignung berichtet Baudrexel, Johann Rudolf von Rechberg, der Administrator des Hochstifts Augsburg, habe ihn nach Rom geschickt, damit er dort sein Studium absolviere und die musikalische Komposition erlerne. Nach seiner Rückkehr in die Heimat sei sein erster Vorsatz gewesen, die ersten Werke seinem Wohltäter zu widmen. Aber da ihn der Tod ihm entrissen habe, glaube er nichts Besseres tun zu können, als sie dessen geistlichem Bruder und Nachfolger zuzueignen<sup>25</sup>. Dem Gönner Baudrexels und Gletles widmete schließlich noch deren Nachfolger Johann Melchior Caesar, bis 1692 Domkapellmeister in Augsburg, sein 1687 erschienenes Opus II, die *Missae breves*<sup>26</sup>.

Die guten persönlichen Beziehungen zwischen dem Augsburger Domkapellmeister Johann Melchior Gletle und dem Fürstbischof beweisen nicht nur die musikalischen Dedikationen des Komponisten; dieser darf den Bischof um die Übernahme der Patenschaft für seine beiden jüngsten Söhne bitten, von denen einer die Namen Johann Christoph erhielt. Bei der offenbar häufiger werdenden Anwesenheit Johann Christophs von Freyberg in Augsburg wurden wohl zu wiederholten Malen Dommusiker zur fürstbischöflichen Tafelmusik eingeladen. In einer Zahlungsanweisung des Domdechanten vom 12. Oktober 1676 heißt es beispielsweise, es seien wegen gestern gehaltener hochfürstlicher Tafel und besonderer Festivität verschiedene Gratifikationen an Musiker beschlossen worden. Johann Melchior Gletle schrieb neben geistlicher Musik, die in erster Linie

<sup>24</sup> H. P. Schanzlin, Johann Melchior Gletles Motetten. Ein Beitrag zur Schweizerischen Musikgeschichte des 17. Jahrhunderts (Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft II/2) Bern 1954, S. 22–24.

<sup>25</sup> E. F. Schmid, Philipp Jakob Baudrexel, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, Band 2, München 1953, S. 281.

<sup>26</sup> G. Schmidt, Caesar, Johann Melchior, in: Neue Deutsche Biographie Bd. 3 (1957), S. 88; Die Musik in Geschichte und Gegenwart 2, 636 f.; A. Layer, Augsburger Musik im Barock, in: Augsburger Barock (Katalog), 1968, S. 453, 455, 459 f.

für die musikalische Ausgestaltung der Gottesdienste in der Augsburger Kathedrale bestimmt war, auch weltliche Werke, von denen die beiden Teile seiner „Musica genialis“ (Augsburg 1674 und 1685) im Druck erschienen. „Bei vornehmen Mahlzeiten zur Tafel-Music und andern fröhlichen Zusammenkunften zugebrauchen“, erläuterte er zum Titel seiner neuen ein- bis fünfstimmigen lateinischen und deutschen weltlichen musikalischen Konzerte, die teils ohne, teils mit Instrumenten (2 Violinen ad libitum) geboten werden konnten. Gletles Nachfolger Johann Melchior Caesar komponierte für den gleichen Zweck Soloquodlibets, Duettsszenen und Terzette<sup>27</sup>. So war neben der Residenz in Dillingen auch jene in Augsburg seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Pflegestätte der Musik im Geiste des Barocks. Die Dommusik, die mittelbar mit der Hofmusik in Beziehung stand, erlebte damals eine ihrer Glanzperioden.

Als Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg nach 25jähriger Regierungszeit im Jahre 1690 starb, geleitete ihn auf seinem letzten Wege aus der Residenzstadt Dillingen ein Leichenkondukt, den die Augsburger Künstler Johann Weidner und Gabriel Ehinger auf einem Bilde festgehalten haben. Nach den Schülern der deutschen Schulen und der Principisten sowie den Gymnasiasten und Studenten der Kleinen und Großen Marianischen Kongregation folgt darauf unter Nr. 7 die Trauermusik. Diese setzte sich aus zwanzig Personen zusammen, je zehn Erwachsenen und Jugendlichen<sup>28</sup>.

Mit Fürstbischof *Alexander Sigismund Pfalzgraf von Neuburg* gelangte ein Wittelsbacher auf den Augsburger Bischofsstuhl, ein Angehöriger des europäischen Hochadels, der u. a. mit der kaiserlichen Familie in Wien und der königlichen Familie in Madrid in engen verwandtschaftlichen Verbindungen stand. Die gleiche dominierende Rolle wie bei seinen Verwandten in Neuburg, Düsseldorf, Mannheim und Wien spielte an seinem Hofe die Musikpflege nicht, aber sie galt auch keineswegs als Stiefkind. Dafür gibt es verschiedenerlei Belege. Fürstbischof Alexander Sigismund war ein Sohn des Kurfürsten Philipp Wilhelm, eines musikverständigen fürstlichen Herrn, unter dem die Neuburger Musikchronik ein kurzes Erscheinen der deutschen Oper (1679), Festaufführungen von italienischen Opern sowie eine rege Tätigkeit der Hofkapelle verzeichnet<sup>29</sup>. So empfing Alexander Sigismund zweifellos schon in seiner Jugend künstlerische Impulse, die sein späteres Verhältnis zur Musik mitbestimmten. Manche Anregung und Wirkung auf den Lebensstil am Hofe des Augsburger Fürstbischofs dürfte von den Höfen seiner Brüder und Schwestern ausgegangen

<sup>27</sup> Layer, ebd., S. 454 f., 461 f.; Layer (wie Anm. 23), S. XIII.

<sup>28</sup> Das Original des Kupferstichs von 1690, das die Häuser an der Nordseite der Königstraße mit den Türmen der Pfarrkirche und Klosterkirche sowie das Mittlere Tor in Dillingen zeigt, befindet sich in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg (Graphik 25/10-12).

<sup>29</sup> Vgl. P. Winter, *Neuburg a. d. Donau*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* 9, 1391 ff.

sein, von denen eine die Gemahlin Kaiser Leopolds I., eine Königin von Spanien, eine Königin von Portugal war, während drei Brüder die Kurwürde bekleideten. Sein kaiserlicher Schwager Leopold und seine kaiserlichen Neffen Joseph I. und Karl VI. traten persönlich als Musiker und Komponisten hervor, denen wesentlich das Erblühen der barocken Musikkultur Wiens zu danken war<sup>30</sup>.

Im Jahre des Regierungsantrittes, 1690, erhielt der neue Fürstbischof von Domkapellmeister Johann Melchior Caesar dessen Opus IV, die „Psalmi vesperini“, 26 zwei- bis sechsstimmige Psalmen und zwei Magnificat mit Instrumentalbegleitung, dediziert<sup>31</sup>. Seine feierliche Konsekration fand am 14. Januar 1691 in Augsburg statt. Bei der Nachfeier am 1. Februar in Dillingen brachte ihm die Universität einen Festgruß in gebundener und ungebundener Rede und führte zu Ehren des Bischofs und seiner hohen Gäste, darunter seines Bruders Philipp von Neuburg und dessen Gemahlin, das Theaterstück „Alexander Hierosolymitanus Episcopus“ auf<sup>32</sup>. Anlässe für theatralische und musikalische Darbietungen waren nunmehr wiederholt bei Besuchen erlauchter hochfürstlicher Gäste gegeben. Im Juli 1701 beispielsweise errichtete der Hofzimmermeister bei Anwesenheit der Kurfürstinwitwe von der Pfalz, wohl der Mutter des Fürstbischofs, eine Theaterbühne<sup>33</sup>. An Mariae Himmelfahrt 1702 führten Studenten im Garten des Seminars St. Joseph in Dillingen vor Fürstbischof Alexander Sigismund und dem Jesuitenkollegium ein Melodrama auf. 1698 hatte der Fürstbischof bestimmt, in das Seminar St. Joseph in Zukunft keinen Zögling mehr aufzunehmen, der nicht Musiker war oder Musik lernen wollte<sup>34</sup>. Diese Anordnung, die allerdings nicht streng eingehalten werden konnte, zeigte immerhin, wieviel dem Bischof an einer guten musikalischen Ausbildung eines Teils der zukünftigen Geistlichen gelegen war. Das neue Gymnasialgebäude in Dillingen, dessen Portal noch heute das Wappen Alexander Sigismunds ziert, ließ der Fürstbischof mit einer prachtvollen Aula ausstatten, die fortan häufig theatralischen und musikalischen Veranstaltungen diente. 1725 konnte sie unter Trompetenschall und Paukenschlag der zukünftigen Bestimmung übergeben werden<sup>35</sup>. Die Residenzstadt Dillingen verdankte Fürstbischof Alexander Sigismund außer dem Neubau des Gymnasiums die Gründung des Kapuzinerklosters

<sup>30</sup> E. Schenk, Kleine Wiener Musikgeschichte, 1947, S. 81.

<sup>31</sup> E. F. Schmid, Caesar (Kayser), Johann Melchior, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart 2, 637; Layer (wie Anm. 26), S. 459.

<sup>32</sup> Specht (wie Anm. 14), S. 95.

<sup>33</sup> Staatsarchiv Neuburg, Augsburger Pflögämler Nr. 2025, S. 222.

<sup>34</sup> Th. Specht, Geschichte des Seminarium S. Josephi in Dillingen bis 1803, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen XIII, 1900, S. 10, 23.

<sup>35</sup> A. M. Seitz, Kurze Geschichte des Dillinger Gymnasiums in fürstbischöflicher Zeit (1549/50–1804), in: Geschichte der Stadt Dillingen a. d. Donau und ihres Gymnasiums 1550–1950. Festschrift zur Feier des vierhundertjährigen Bestehens des Gymnasiums Dillingen a. d. D., 1950, S. 59.

und die Errichtung der alten Kaserne<sup>36</sup>; dennoch scheint der hohe Herr seit dem Spanischen Erbfolgekrieg bevorzugt in Augsburg residiert zu haben. Im Dillinger Schloß hielt sich vor den entscheidenden Kriegsereignissen 1703/04 zeitweise der französische Marschall von Villars auf<sup>37</sup>.

Alexander Sigismund, schon 1681 im Alter von 18 Jahren zum Koadjutor des Fürstbischofs Johann Christoph von Freyberg bestimmt, hatte seine Primiz am 28. August 1689 in der Hofkirche zu Neuburg in Anwesenheit seines kaiserlichen Schwagers Leopold I., seiner kaiserlichen Schwester Eleonore, des kaiserlichen Prinzen Joseph I., der Königinnen von Polen und Spanien sowie von 18 Rittern des Goldenen Vlieses gefeiert und nach seiner ersten Messe seine Schwester Anna mit König Karl II. von Spanien eingesegnet<sup>38</sup>. Nach der Primiz und der durch Prokuration vollzogenen Vermählung war große Tafel mit Vokal- und Instrumentalmusik gewesen, und am nächsten Abend „ward ein klein Ballet angestellt, da Ihre Majestät der König mit der Königin von Spanien, der Pfalzgräfin und Prinzessin Elisabeth, Prinz Charles aber mit Fr. Dorothea tanzten. Nach diesen thaten sich einige Dames und Cavaliers zusammen, machten ein klein Concert, und ging nach Endigung dessen die Tafel an“<sup>39</sup>. Hofkapellmeister Johann Paul Agricola, ein einstiger Schüler des Augsburger Jesuitengymnasiums St. Salvator, hatte für diesen hochfestlichen Anlaß drei Kantaten nach Texten von Giorgio M. Rapparini komponiert<sup>40</sup>.

Nach diesen für die dynastische Politik des Hauses Pfalz-Neuburg so erfolgreichen und glanzvollen Tagen konnte sein geistlicher Sproß, der Koadjutor des kranken Fürstbischofs von Augsburg, die kaiserliche Familie und viele andere erlauchte Gäste in Augsburg empfangen, wo die Krönung der Kaiserin Eleonora und die Wahl ihres Sohnes Joseph zum römischen König stattfinden sollte. In Augsburg war bereits 1653, als der habsburgische Erzherzog Sigmund Franz nominell Fürstbischof von Augsburg gewesen war, Ferdinand IV. zum König gekrönt worden. Die neuerliche Königskrönung in Augsburg kann als Auszeichnung für Alexander Sigismund und zugleich als Festigung der gesellschaftlichen Stellung des Koadjutors angesehen werden. Seit 1562 galt die Wahl und Krönung des deutschen Königs zugleich als Inthronisation des römischen Kaisers. Ursprünglich erfolgte die Wahl in Frankfurt, die Krönung in Aachen, seit 1562 war Frankfurt auch Krönungsstadt. Von den Krönungen des 17. Jahrhunderts fanden drei in Frankfurt (1612, 1619, 1658), zwei in Augsburg (1653,

<sup>36</sup> Nach einer umfassenden Restaurierung seit 1976 Sitz der Landespolizeidirektion Dillingen.

<sup>37</sup> Specht (wie Anm. 14), S. 96.

<sup>38</sup> P. Braun, *Geschichte der Bischöfe von Augsburg*, 4. Bd., Augsburg 1815, S. 390 f.

<sup>39</sup> F. Walter, *Geschichte des Theaters und der Musik am kurpfälzischen Hofe*, Leipzig 1898, S. 52.

<sup>40</sup> A. Layer, Agricola, Johann Paul, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* 15, 64 f.

1690), eine in Regensburg (1636) statt. Das Zeremoniell der Wahl und Krönung schrieb die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. aus dem Jahre 1356 vor. Als Primas von Deutschland stand dem Mainzer Kurfürsten die Salbung und Krönung des Königs und Kaisers zu. Die Königskrönungen stellten stets bedeutsame Ereignisse der musikalischen Kulturgeschichte dar, so auch jene zu Beginn des Jahres 1690. Über die festlichen Wochen und Monate in Augsburg im Spätherbst und Winter 1689/90 berichtet der Band „Das Hoch-beehrte Augspurg . . .“ Im Gefolge der hohen Herren reisten jeweils auch die Hofmusikskapellen oder Teile von ihnen in die schwäbische Reichstadt, die wohl seit einigen Reichstagen des 16. Jahrhunderts nie mehr soviel musikalische Prominenz beherbergt hatte. Unter den kaiserlichen Musikern weilten damals in Augsburg: der Hofkapellmeister Antonio Draghi, ein außerordentlich fruchtbarer Opernkomponist, der Ballettkomponist Andreas Anton Schmelzer samt Scholaren, der Hof- und Kammerorganist Ferdinand Tobias Richter, schon zu Lebzeiten als Klavierkomponist berühmt und Lehrer der Kaiser Joseph I. und Karl VI., ebenfalls samt Scholaren. Die übrigen der insgesamt etwa zwanzig kaiserlichen Kammernusiker waren zumeist Italiener<sup>41</sup>. Zur Suite des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern gehörten u. a. 14 Trompeter, zwei Heerpauker, sechs musikalische Pfeifer, der Organist Rauscher, der Theorbanist Josephus und der Instrumentist Lambert<sup>42</sup>.

Augsburg erlebte an der Wende der Jahre 1689/90 eine kurze Glanzzeit der Barockoper. Vor dem Krönungsakt fanden mehrmals musikalische Veranstaltungen, darunter Opernaufführungen, statt. Am 3. Dezember 1689 wurde bei den Jesuiten zu St. Salvator eine „lateinische treffliche Comoedi“ gegeben: „Thaumaturgus Xaverius“, der Wundertäter Xaverius, anlässlich des Sieges der kaiserlichen Waffen. Die Musik hatte der kaiserliche Hof- und Kammerorganist Ferdinand Tobias Richter komponiert, den Genius S. Xaverii sang der Student der Humanität Andreas Schnöller; das Werk war Kaiser Leopold und der Kaiserin Eleonora gewidmet. Bald darauf folgte die Aufführung einer italienischen Comoedia, dann am 1. Januar 1690 die wiederum dem Kaiser und der Kaiserin gewidmete „Gekrönte Neue Jahrs-Schankung . . .“ mit der Musik von Ferdinand Tobias Richter. Die allegorische Gestalt der Austria sang dabei wiederum Andreas Schnöller (Schneller), der im Herbst zuvor bei den Jesuiten auch schon den Spiritus Sigerici in dem vertonten Schauspiel „Sigismundus Burgundiorum Rex“ gespielt und gesungen hatte. Am 6. Januar wurde „La regina dei Volsci“ von Antonio Draghi und Andreas Anton Schmelzer aufgeführt, am 12. Januar wieder eine Opera und weiter wiederholt kaiserliche Musiken. Der fürstbischöflich passauische Hofkapellmeister Georg Muffat war auch persönlich bei den Feierlichkeiten in Augsburg anwesend. Er komponierte anlässlich der Krönung Josephs I. zum römischen König das Concerto grosso „Coronatio Augusta“, und

<sup>41</sup> Das Hoch-beehrte Augspurg . . ., 1690, S. 29, 43–46.

<sup>42</sup> Ebd. S. 117.

er widmete Kaiser Leopold I. zur Krönung seines Sohnes seinen „Apparatus Musico-Organisticus“<sup>43</sup>.

Bald nach der Königskrönung, am 1. April 1690, starb in Dillingen Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg, und am gleichen Tag trat Pfalzgraf Alexander Sigismund die bischöfliche Regierung an<sup>44</sup>. Zwei Tage später rief ihn ein Familienfest in die Heimatresidenz Neuburg, die Vermählung seiner Schwester Dorothea Sophia mit Odoardo Farnese, dem Erbprinzen und späteren Herzog von Parma und Piacenza<sup>45</sup>. Forthin wurde es in Neuburg still im Schloß; denn Kurfürst Philipp Wilhelm, der Vater, der seit 1685 Kurfürst der Pfalz war und zeitweise in Heidelberg residierte, kehrte von einer Reise zu seiner Tochter Eleonora an den Kaiserhof in Wien nicht mehr lebend zurück, und sein ältester Sohn, Kurfürst Johann Wilhelm, lebte am liebsten in Düsseldorf und kam nur mehr besuchsweise nach Neuburg. Eines der letzten großen Ereignisse des 17. Jahrhunderts sollte in Neuburg das Leichenbegräbnis für den Kurfürsten Philipp Wilhelm werden. Dem letzten Willen des Verstorbenen entsprechend, wurde der Leichnam, von 21 Pferden gezogen, auf der Donau nach Neuburg gebracht und zunächst in der Hofkapelle beigesetzt. Am 26. November 1690 zelebrierte dann Bischof Alexander Sigismund mit fürstlicher Pracht in der Jesuitenkirche, umgeben vom eigenen Klerus und dem der Stadt, den Trauergottesdienst. Von den Söhnen des verstorbenen Kurfürsten waren außer dem Augsburger Bischof Johann Wilhelm, Ludwig Anton, Karl Philipp und Philipp August Wilhelm anwesend<sup>46</sup>. Alexander Sigismund, der sich am 14. Januar 1691 in seiner Domkirche aus den Händen des Konstanzer Fürstbischofs Marquard Rudolf die bischöfliche Weihe geben ließ, oblag auch in den folgenden Jahren zu wiederholten Malen die traurige Pflicht, die Exequien für Verwandte halten zu müssen: 1693 zelebrierte er der Kurfürstin Maria Antonia, der Tochter Kaiser Leopolds und Gemahlin Max Emanuels, sowie der Herzogin Leopoldina Eleonora Josepha von Pfalz-Neuburg, seiner ledig gestorbenen Schwester, den Trauergottesdienst, 1694 feierte er ihn für seinen jung verstorbenen Bruder Ludwig Anton, den Hoch- und Deutschmeister, Fürstpropst von Ellwangen, Bischof von Worms und

<sup>43</sup> Ebd. S. 127, 136, 151, 163, 175, 181; O. Wessely, Joseph I., in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart 7, 181–185; H. Federhofer, Muffat, Georg, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart 9, 915–919; F. W. Riedel, Die Kaiserkrönung Karls VI. (1711) als musikgeschichtliches Ereignis, in: Mainzer Zeitschrift Jg. 60/61, 1965/66, S. 34–40. Szenarien der Opern und Singspiele in der Stadtbibliothek Augsburg (1689, 1. I. 1690).

<sup>44</sup> Kurzgefaßte Geschichte von Augsburg, Augsburg 1785, bei Matthäus Riegers sel. Söhnen, S. 318, 321.

<sup>45</sup> P. Winter, Musikpflege am Pfalz-Neuburger Hof (1505–1718), in: Neuburg, die Junge Pfalz und ihre Fürsten. Festschrift zur 450-Jahrfeier der Gründung des Fürstentums Neuburg. Herausgegeben von Josef Heider, Neuburg a. d. Donau 1955, S. 95.

<sup>46</sup> Vgl. über beide: Heider-Förch, Neuburg und seine Fürsten, 5. Aufl., Neuburg/Donau 1955, S. 86–107.

Lüttich sowie Koadjutor von Mainz, 1696 für die Erzherzogin Maria Theresia Josepha<sup>47</sup>.

Das barocke Repräsentationsbedürfnis, das in der fürstlichen Familie des Augsburger Fürstbischofs stark ausgeprägt war, erforderte auch an seinem Hofe die Beschäftigung einer Anzahl von Hofmusikern, unter denen die Trompeter und Pauker am besten besoldet waren. Lange Zeit blieb ihre Zahl bei jeweils fünf. Im Jahre 1700 setzte sich das fürstbischöfliche Trompeterkollegium aus den Hoftrompetern Georg Baldauf (+ 1713), Joseph Clauß (+ vor 1705), Johann Michael Domayer (+ 1729), Sebastian Bernschneider und dem Hof- und Heerpauker Christian Mittlburger zusammen<sup>48</sup>. Aus dem Jahre 1719 ist eine Zusammenstellung der hochfürstlichen Hofstabs- und Rentamtsbediensteten überliefert, in der nähere Einzelheiten über die Hofmusiker zu finden sind: Domayer wohnte nächst dem Schößlewirt unweit dem Stephinger Tor, hatte eine Frau, vier Kinder und eine Magd; Mittlburger wohnte hinter der St. Galluskirche, hatte eine Frau und ein Dienstmädchen. Neu hinzugekommen waren drei Hoftrompeter, nämlich Joseph Benedikt Erlböck, der im Nebengäßle im Pfarrle wohnte, Joseph Eisenbarth, der auf dem Unteren Graben bei dem Drechsler Geiger wohnte und eine Frau, zwei Kinder sowie eine Magd hatte, schließlich Lorenz Haueysen, der in einem der Jesuitenhäuser bei der Heuwaage wohnte und eine Frau, ein Kind sowie eine Magd zu versorgen hatte<sup>49</sup>. Zehn Jahre später trat im Herbst 1729 an die Stelle von Johann Michael Domayer dessen Sohn Joseph Benedikt, außerdem hieß jetzt der Hofpauker Ignaz Baldauf, während Eisenbarth, Erlböck und Haueysen weiterhin dem Fürstbischof dienten und je 150 Gulden Besoldung erhielten<sup>50</sup>.

Schwieriger ist es, die übrigen Hofmusiker unter den Bediensteten des Fürstbischofs Alexander Sigismund festzustellen; denn sie wurden zumeist nicht als Musiker, sondern als Lakaien und Inhaber anderer Aufgabenbereiche bezeichnet. Diese Lakaien und Kammerdiener waren entweder Fachmusiker, die unter die Livreedienerschaft eingereiht wurden, oder Musikdilettanten, die man wegen ihrer Fähigkeiten zu musikalischen Diensten heranzog. Als Hilfskräfte waren die Lakaien für die Hofkapelle und den Hofetat von gleich großem Vorteil, weil sie stets zur Verfügung standen und so oft als nötig gebraucht werden konnten, ohne das Hofzahlamt stärker zu belasten<sup>51</sup>. Deshalb bevorzugte man bei der Einstellung von Lakaien und Kammerdienern gute Musiker oder gelegentlich auch bildende Künstler. Beispielsweise zählte zu den Kammerdienern

<sup>47</sup> Wie Anm. 44, S. 321 f.

<sup>48</sup> Staatsarchiv Neuburg, Augsburger Pflegämter Nr. 2024, S. 737.

<sup>49</sup> Stadtarchiv Augsburg, Evangelisches Wesensarchiv Nr. 637.

<sup>50</sup> Staatsarchiv Neuburg, Augsburger Pflegämter Nr. 2061 (Hofzahlamtsrechnung 1729/30, S. 102 ff. Besoldungen).

<sup>51</sup> Vgl. K. Schweickert, Die Musikpflege am Hofe der Kurfürsten von Mainz im 17. und 18. Jahrhundert, 1937, S. 33.

des Augsburger Fürstbischofs Karl Wilhelm Hamilton (1668–1754) ein ausgezeichneter Tiermaler<sup>52</sup>. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gehörten der Kammerdiener Johann Wenzel Kauschky (Kaußkhy), wohl ein Böhme, der Hofkaplan Leonhard Lochbrunner, später Stadtpfarrer in Dillingen<sup>53</sup>, der Hofsekretär Franz Blank, der Mundschenk Adam Wimmer, der Mundkoch Wolf Eisele, der Tafeldecker Georg Mayer und der Garderobier Jakob Endtele zu den Personen, mit denen der Fürstbischof täglichen Umgang gepflegt haben dürfte. Kanzlisten waren Karl Reichard, Johann Steiner und Josef Ignaz Rahn, Lakaien Dominikus Reitler, Michael Mayer und Johannes Kömmel, während der Kammerlakai Alexander Sigmund bereits verstorben war<sup>54</sup>. Über eine eventuelle musikalische Wirksamkeit dieser Hofbediensteten ließ sich keine Nachricht finden. Selbstverständlich fehlte deswegen eine Hofmusikpflege nicht, selbst wenn sie während des Spanischen Erbfolgekrieges und der Flucht des Fürstbischofs nach Österreich zeitweise zurückging oder eingestellt wurde.

Die geistliche Musik dominierte allerdings wohl stets während der Regierung des Bischofs Alexander Sigmund. An ihrer Spitze im Augsburger Dom stand zunächst bis 1692 Domkapellmeister Johann Melchior Caesar, der dem neuen Fürstbischof nach seinem Regierungsantritt sein opus IV dediziert hatte. Auf ihn folgte nach seinem frühen Tod Johann Michael Galley, Domkapellmeister zu Konstanz, und 1696 Johann Paul Weiß, der zuvor in Dillingen tätig gewesen war. Der Domorganist von damals, Johann Speth aus Speinshart in der Oberpfalz, machte 1693 mit seiner „Ars magna consoni et dissoni . . . Das ist: Organisch-Instrumentalischer Kunst-, Zier- und Lust-Garten . . .“, einer Sammlung von Toccaten, Magnificat, Arien und anderen Stücken, auf sein musikalisches Talent aufmerksam<sup>55</sup>. Im Herbst 1694 besorgte Speth für die Domkapelle Overturen, Arien und Menuette, die Johann Kaspar Ferdinand Fischer, der Hofkapellmeister des Markgrafen von Baden, komponiert hatte<sup>56</sup>. Wie sehr die Posten der Dommusik begehrt waren, beweisen die Bewerbungen um die Kapellmeisterstelle nach dem Tode Johann Melchior Caesars im Herbst 1692. Um die Nachfolge bemühten sich der Vierherr Rauschmair, dem interimswise die Direktion der Musik im Dom übertragen worden war, der Chorvikar und Lektor Mair, der eichstättische Hofmusikus Anton Deichl, der mit Musiken für verschiedene Schuldramen hervorgetreten war, und der Chorregent Franz Xaver Anton Murschhauser von Unserer Lieben Frau in München, der vorbrachte, er

<sup>52</sup> L. v. Winckelmann, Neues Mahlerlexikon, Augsburg 1796, S. 93 f.

<sup>53</sup> Vgl. F. Zoepfl, Die katholischen Stadtpfarrer von Dillingen vom späten 13. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistums-geschichte 8. Jg., 1974, S. 47.

<sup>54</sup> Wie Anm. 49.

<sup>55</sup> A. Layer, Speth, Johann, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart 12, 1038 f.

<sup>56</sup> Hauptstaatsarchiv München, Hochstift Augsburg, Neuburger Abgabe, Akten Nr. 5600 (26. November).

habe etliche Jahre bei dem früheren kaiserlichen Kapellmeister Kaspar Kerll die Orgel und Komposition gelernt. Das Domkapitel wünschte jedoch eine qualifizierte geistliche Person und übertrug das Kapellmeisteramt Johann Michael Galley, „... in ansehung seiner berühmten kunst so wol in der composition, als auch in der Instrumental Music“<sup>57</sup>. Die Hoftrompeter des Fürstbischofs halfen bei Bedarf in der Kathedrale aus. Seit 1692 nahmen sie regelmäßig an der Fronleichnamsprozession teil, und 1696 ließen sie sich auch an den Festen St. Hilaria und Mariae Himmelfahrt im Chor gebrauchen<sup>58</sup>. 1705 bat der spätere Hoftrompeter Joseph Eisenbarth, damals Student der Logik und Alumnus im Seminar St. Joseph, den der Bischof die Trompeterkunst erlernen ließ, ihn an Festtagen als Trompeter im Domchor zu gebrauchen; 1706 bewilligte man ihm für seine Mitwirkung bei der Dommusik eine jährliche Recognition von 20 Gulden<sup>59</sup>. Die Dommusik, die in der Regierungszeit Alexander Sigismunds rund vier Jahrzehnte der Oberpfälzer Johann Paul Weiß leitete, scheint den überlieferten Nachrichten zufolge in dieser Zeit ein hohes Niveau gehabt zu haben. 1710 bewilligte ihm das Domkapitel einen Helfer im Chor zum Orgelschlagen, für die Vokal- und Instrumentalmusik sowie zur Instruktion der Kapellknaben<sup>60</sup>. Weiß legte großen Wert auf die Auswahl der Kapellknaben und der Marianer, die bereits wohlverfahrene Musiker sein mußten.

Ein Beispiel dafür ist Johann Georg Frieß (Fries), der zugleich Marianer und fürstbischöflicher Hofmusikus war und das zeitweise enge Zusammenwirken von Hof- und Dommusik beweist, während später eine deutlichere organisatorische Trennung erfolgte. Frieß war vier Jahre Kapellknabe am Domstift gewesen, wirkte dann um 1705 als Musikdirektor des Deutschordenshauses in Ulm und bewarb sich damals um eine freie Marianerstelle am Dom, erhielt sie aber nicht. Sieben Jahre später ließ man sie ihm, der inzwischen Graf Königseggscher Kammerdiener in Immenstadt gewesen war, zukommen, da er Erfahrung in verschiedenen Instrumenten hatte und über „eine sonderbar gute Chorstimme“ verfügte. Im Frühjahr 1713 bekam er auch eine Stelle als fürstbischöflicher Lakai<sup>61</sup>. Anfang September 1714 sang Frieß den Salomon in dem bei den Jesuiten aufgeführten Drama „Pietas Coronata. Schönes Lieb-Stück Gegen seinem Vatter in einem Streitt umb die Cron“, einem Theaterstück, zu dem der Philosophiestudent Franz Anton Kumpf die Musik geschrieben hatte<sup>62</sup>.

<sup>57</sup> Ebd. Nr. 5599 (20. Oktober, 4. und 21. November).

<sup>58</sup> Ebd. Nr. 5600 (23. Juni), 5602 (20. August).

<sup>59</sup> Ebd. Nr. 5610 (26. Januar), Nr. 5611 (3. September), Nr. 5616 (14. April).

<sup>60</sup> Ebd. Nr. 5615 (10. Januar).

<sup>61</sup> Ebd. Nr. 5610 (15., 31. Juli), Nr. 5617 (16. September), Nr. 5618 (27. März). Die vorangehenden Quellenbelege aus Reccessionalien des Domkapitels Augsburg verdankt der Verfasser Herrn Professor Dr. Norbert Lieb, München.

<sup>62</sup> Stadtbibliothek Augsburg, Gymnasium St. Salvator, Dissertationen und Schulkomödien, Sing- und Fastenspiele (Pietas Coronata, 1714).

Weitere Musiker der Augsburger Residenz teilt das bereits für die Hoftrompeter exzerpierte Verzeichnis der Hochfürstlichen Hofstabs- und Rentamtsbedienten von 1719 mit. Der Lakai Johann Christoph Schneller wohnte bei dem Bürger und Weber Hillmayr in der langen Gasse nächst dem Bürger und Bäcker Michael Stemmer und hatte bei sich seine Schwester und drei Kinder. Der Lakai Thomas Krenner (Kröner) wohnte bei dem alten Bürger und Schreiner Rosenmayr im Pfärrle nächst dem Röhrenkasten und hatte damals eine Frau und eine Magd. Gleichfalls als Lakaien dienten Dominikus Reittler, Johann Kämel, Michael Mayr, die alle drei bereits 1705 dem Hofstab angehörten, weiterhin Johann Georg Hundt und Franz Schüssle. Von dem Tafeldecker Alexander Abalturba wird berichtet, er betreibe auch eine Kramerei. Zu den Lakaien des Fürstbischofs gesellten sich noch jene des Obristhofmeisters und des Hofmarschalls, vielleicht auch die des Obriststallmeisters Baron von Polheim und des Obristjägermeisters Baron von Sigershoffen. Der Obristhofmeister beschäftigte den Kammerdiener Johann Baptist Zolchner, die Musiker Christoph Gropitsch und Johann Adler sowie die Lakaien Franz Joseph Schlüssel, der Hofmarschall die Lakaien Georg Hann und Sebastian Speinle. Dem Obriststallmeister in der Hl.-Kreuz-Gasse standen der Kaplan Johann Ritter, der Kammerdiener Ignaz Zaitscheck, drei Lakaien, darunter Michael Spring, ein Koch, ein Kutscher und drei Mägde zur Verfügung; der Obristjägermeister, der bei Hofe logierte, hatte den Lakaien Dominikus Lutz bei sich<sup>63</sup>. Die der Dezimierungswut eines Neuburger Archivars im 19. Jahrhundert entgangene Hofzahlamtsrechnung von 1729/30 nennt sieben Lakaien, nämlich Michael Mayer, Christoph Schnöller, Johann Georg Hundt, Thomas Krehner (Kröner), Sebastian Christl, Simon Sigmundt und Johann Adler. Christoph Großpütsch (Gropitsch) fungierte nunmehr als Tafeldecker und erhielt dafür 100 Gulden Jahresbesoldung, während sich die Lakaien mit je 57 Gulden begnügen mußten, ausgenommen Christoph Schnöller, der seit 1. Juli 1718 wegen der Musik bei Hof eine Addition von 20 Gulden bekam. Im Vergleich zu den Hoftrompetern mit je 150 Gulden Jahresbesoldung waren die übrigen Musiker schlecht bezahlt<sup>64</sup>. Auch in ihrem sozialen Rang bestand gegenüber den Trompetern ein deutlicher Unterschied; denn diese wurden beispielsweise in dem oben erwähnten Verzeichnis von 1719 stets als Herren titulierte, während das bei den Lakaien nicht geschah.

Spüren wir den Funktionen der Musiker in der Augsburger Residenz nach, so lassen sich diese nur unvollkommen nachweisen. Eine gewisse führende Rolle scheint zeitweilig Johann Christoph Schnöller gespielt zu haben. Darauf deutet nicht nur die Besoldungszulage seit 1718 hin. Vielleicht war er ein Verwandter des Sängers Andreas Schnöller, der 1689/90 sich vor den erlauchten Gästen hören lassen durfte, die damals zur Krönung in Augsburg weilten. Johann Chri-

<sup>63</sup> Wie Anm. 49.

<sup>64</sup> Wie Anm. 50.

stoph Schnöller war offenbar ein vielseitiger Musiker, so Oboist und Waldhornist, und läßt sich seit 1710 in den Diensten des Fürstbischofs Alexander Sigismund feststellen. 1720 wohnte er in Augsburg in dem Eckhaus am Klinkertor, das dem Bäcker Johann Berg gehörte, und hatte eine Frau, ein Kind und eine Magd zu versorgen. 1728 erbot er sich zusammen mit Thomas Kröner, gegen eine Erkenntlichkeit in der Chormusik im Dom mitzuwirken, 1729 erhielt er vom Hofzehlamt für die Besorgung von Saiten, Oboen und Fagottrohr 7 fl 34 kr., 1739/40 einen Ehrensold von 50 Gulden. Das Domkapitel gewährte ihm noch 1746 „wegen Frequentierung des Domchors bei der Musik“ einen Getreidebezug<sup>65</sup>. Schnöllers Kollege Thomas Kröner scheint hauptsächlich als Violinist gewirkt zu haben. Er war zuvor Kammerdiener des Freiherrn von Bodman in Kempten gewesen, heiratete am 30. Oktober 1718 im Augsburger Dom die Anna Euphrosina Hörman von Kempten und wohnte zunächst 1719 bei dem Schreiner Rosenmayr, 1720 wie Schnöller im Haus des Bäckers Berg beim Klinkertor und um St. Michael 1720 in des Herrn von Bodman Behausung nächst bei St. Barbara Pfaffenkeller. Noch vor dem Tode seines fürstbischöflichen Herrn in Augsburg trat er 1735 als Hof- und Kammermusikus in den Dienst des Kurfürsten Karl Albrecht von Bayern. Seine in Augsburg geborenen Söhne Franz Ferdinand und Franz Karl sowie Johann Nepomuk brachten es als Virtuosen und Komponisten zu Ansehen und Ruhm, der erste als Konzertmeister und Musikdirektor am kurbayerischen Hof in München, der zweite als Gambenspieler, der dritte (1735 in München geboren) ebenfalls als Konzertmeister<sup>66</sup>. Der Hoflakai und Musiker Johann Georg Hundt wohnte 1719 in der Behausung des Goldschmieds Pusch vor Unserer Frauen Tor und war mit der verwitweten Hartschierin Lithin verheiratet. Als er 1729 bat, die Dommusik gegen Reichung wenigen Getreides frequentieren zu dürfen, wurde dies mit der Begründung abgeschlagen, die Dommusik sei zur Genüge besetzt. Zwei Jahre später, am 11. März 1731, starb Hundt, über dessen Aufgabe in der Hofmusik leider nichts überliefert ist<sup>67</sup>. Letzteres gilt auch für die Musiker Johann Adler, Sebastian Christel, Christoph Großpitsch (vielleicht Fagottist) und Simon Sigmund, die alle ebenfalls Instrumentalmusiker gewesen zu sein scheinen.

Neben der kirchlichen Musikpflege im Augsburger Dom kam dem Hofmusikensemble in der nahen Residenz offenbar zu Lebzeiten des Fürstbischofs Alexander Sigismund mehr eine Art Nebenrolle zu. Tafelmusik und Konzerte dürften seine Hauptaufgaben gewesen sein. Neben der ersten spielte die gesellige

<sup>65</sup> Wie Anm. 56, Akten Nr. 5630 (13. August), Nr. 5647 (12. September); wie Anm. 49, fol. 28 f.; wie Anm. 50.

<sup>66</sup> Wie Anm. 49, fol. 21, 28 f., 31; Heiratsregister der Dompfarrei Augsburg (30. 10. 1718); R. Eitner, Biographisch-Bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten Bd. 3, S. 111 f.; W. v. Wasielewski, Die Violine und ihre Meister, 1927, S. 280 f.; Layer (wie Anm. 4), S. 38.

<sup>67</sup> Wie Anm. 49, fol. 21, 25; wie Anm. 56, Akten Nr. 5631 (1. April).

Unterhaltung von Zeit zu Zeit eine gewisse Rolle, insbesondere im Fasching. Am 17. Februar 1730 beispielsweise erhielten die fünfzehn Musikanten, die in der Fastnacht aufgespielt hatten, zusammen 30 Gulden<sup>68</sup>. Auffallend sind die Andeutungen in den archivalischen Quellen über Oboen, Fagott und Waldhorn, die seit etwa 1710 in der Augsburger Residenz gespielt wurden. Trompeten und Posaunen gab es schon früher. Der Tubanist und nachmalige Hoftrompeter Joseph Claus hatte sich bereits 1682 bei der Figuralmusik des Domchors im Trompeten- und Posaunenblasen gebrauchen lassen<sup>69</sup>. Die tonangebende Bedeutung des Trompeterkorps im Hofmusikleben ging übrigens in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts deutlich zurück. Kaiser Joseph I. hatte zwar im Jahre 1706 die Privilegien der edlen und ritterlichen Kunst des Trompetenblasens nochmals erneuert<sup>70</sup>, dennoch ging ihre große Zeit zu Ende. Das höfische Musikleben stellte sich um, und die Streichmusik rückte in den Vordergrund. Ein Dokument aus dieser Zeit besitzt das Heimatmuseum Weißenhorn in einem Zeugnis für den jungen Feldtrompeter Josef Anton Bader von Weißenhorn, ausgestellt wurde es am 31. Januar 1725 durch Josef Benedikt Erlbeckh. Die Einleitung lautet: „Des hochwürdigsten durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Alexandri Sigismundi, Bischofen von Augsburg, Pfalzgrafen bei Rhein in Bayern, zu Gölch (Jülich), Cleve und Berg etc. bestellter Hof- und Feldtrompeter, ich Josef Benedikt Erlbeckh, bekenne hiemit kraft dieses Lehrbriefes, daß auf vorhero untertäniges Anlangen und Bitten, Vorweiser dies, der ehrbare Jüngling Joseph Antoni Bader von Weißenhorn, in Schwaben gebürtig, bei mir zu der adel- und ritterlichen Kunst der Feldtrumpeten, dero Römischen Kayserlichen Mayestät allergnädigst erteilten Privilegien gemäß in Beisein der hiezu erbetenen hochfürstlichen Hof- und Feldtrompeter, auch Heerpauker, laut gefertigten Aufdingbriefs vom 31. Jänner 1723 auf zwei Jahre lang von mir ordentlich aufgedingt, folgens sich auch dieser in seinen gewährten Lehrjahren nicht allein gegen mir, sondern auch sämtlichen Herren Ober- und auch anderen Hof- und Feldtrompetern, auch Heerpaukern und gegen männiglichen solchergestalten aufrecht, getreu und redlich, wie es einem ehrliebenden Lehrjungen unserer Kunst zusteht, verhalten, darob man allerseits ein sattsames Contento getragen . . .“ Weiter heißt es, daß 100 Reichstaler Lehrgeld verlangt und gezahlt worden sei und daß einige Herren sich das „Probe- und Feldstück“ des Lehrjungen angehört hätten. Als Beisitzer der Prüfungskommission fungierten neben Erlbeck seine Kollegen, die hochfürstlich Augsburgischen Hof- und Feldtrompeter Johann Michael Domayer, Franz Joseph Eysenbarth, Laurentius Haueisen sowie der Hofpauker Ludwig Ignaz Adam Baldauf. Zeuge war der Hoffourier Josef Steigleder, Mitunterzeichner außerdem sein Vorgesetzter, der Obriststallmeister Anton Nikolaus Cani-

<sup>68</sup> Wie Anm. 50, S. 279.

<sup>69</sup> Wie Anm. 56, Akten Nr. 5589/I (23. Oktober).

<sup>70</sup> Kaul (wie Anm. 21).

sus Graf und Herr von Seeau. Der Lehrbrief enthält noch die Klausel, der ausgelernte Hof- und Feldtrompeter könne seine Feldzüg altem Gebrauch nach verrichten, sei jedoch nicht befugt, vor Ausgang von sieben Jahren einen Jungen zu lehren (offenbar um eine Überbesetzung des Berufszweiges zu verhindern). Zum Schluß richtet sich noch ein untertänliches und freundliches Bitten an alle hohen und niederen Stände, insonderheit aber an alle ehrlichen Herren Hof- und Feldtrompeter, auch Heerpauker, dieselben mögen ruhen, den Josef Anton Bader nicht allein für einen tauglichen und wohlerlernten Trompeter passieren zu lassen, sondern auch seines jederzeit aufrecht, getreu und redlichen Verhaltens halber alle Gnad, Vorschub und geneigten Willen zu erteilen, was der Aussteller dieses Zeugnisses auch in gleichen Fällen zu tun willens sei<sup>71</sup>.

Während der Regierungszeit des Fürstbischofs Alexander Sigismund gab es nicht selten festliche Ereignisse, die mit theatralischem Pomp gefeiert wurden, wie ihn nun einmal die Menschen der Barockzeit liebten. Die musikalische Ausgestaltung dieser Feiern gehörte ebenso wie eine aufwendige Prachtentfaltung zu den Selbstverständlichkeiten. Als Vorbilder mögen die Krönungen zu Beginn des Jahres 1690 und die vorausgehenden Darbietungen der musikalischen Elite des kaiserlichen Hofes nachgewirkt haben. Die Festivitäten im katholischen Augsburg fanden nicht nur im Dom und der Residenz, sondern auch in deren engerer und weiterer Umgebung statt: bei den Jesuiten in der Jesuitengasse, bei den Augustiner-Chorherren im Stift Hl. Kreuz und bei den Benediktinern in St. Ulrich und Afra.

Hl. Kreuz feierte 1699 unter dem Propst Felix Bröll das 500jährige Jubiläum des Wunderbarlichen Gutes mit „besonderer, nie gesehener Festlichkeit“ und einer „prächtigen und glorreichen Generalprozession“. Fürstbischof Alexander Sigismund hatte für das Jubiläum von Papst Innozenz XII. einen vollkommenen Ablass erwirkt. Die Jubiläumsprozession am 12. Mai führte von Hl. Kreuz zum Hohen Dom, wo am Nordportal der Bischof und das Domkapitel das von Propst Bröll getragene Wunderbarliche Gut empfangen und in die Domkirche geleiteten. Dort wurde es beim Festgottesdienst ausgesetzt und dann in feierlicher Prozession von geistlichen und weltlichen Korporationen, dazwischen von Festwagen mit biblischen und allegorischen Szenen, wieder nach Hl. Kreuz zurückgeleitet. Ein Stich von Johann Christoph Haffner nach einer Zeichnung von Sebastian Hueber hielt das Ereignis im Bilde fest<sup>72</sup>. Einen der Höhepunkte dieses Jubiläums bildete die Aufführung des Musikdramas „Sponsus Sanguinum/ seu

<sup>71</sup> Von Hof- und Feldtrompetern. Ein sonderbares Schulzeugnis aus der Barockzeit. In: Der Heimatfreund. Beilage der Neu-Ulmer Zeitung 13. Jg., 1962, Nr. 4, S. 4.

<sup>72</sup> J. K. Oblinger, Das Wunderbarliche Gut bei Hl. Kreuz in Augsburg verherrlicht durch die Kunst von acht Jahrhunderten. Festschrift, Augsburg 1927, S. 60–67; P. Thomas Aquinas Dillis O. P., Das Wunderbarliche Gut bei Hl. Kreuz in Augsburg. Festschrift zum 750jährigen Jubiläum (1199–1949) unseres Augsburger Stadtheiligtums, Augsburg, 1949, S. 11.

Christus sub sanguinea carnis specie in miraculosa hostia gentem Vindelicam sibi ab annis 500. Desponsans in fide, et miseratione“, in dem der Rhetorikstudent Joseph Octavian Felix Panzau den „Eucharistus Sponsus“ und „Fides“ sang und spielte. Die Perioche des Musikdramas stammt von Sebastian Hauser, dem Buchdrucker des Fürstpropstes von Ellwangen<sup>73</sup>. Octavian Panzau trat später bei Hl. Kreuz in das Chorherrnstift ein und leitete dort die Musikpflege. Von seinen Kompositionen veröffentlichte er ein Werk für Orgel, betitelt „Octo-Tonium/Ecclesiastico-Organicum: Seu Fugae ex Octo Tonis Ecclesiasticis...“ und in Kupfer gestochen von Johann Christian Leopold<sup>74</sup>. Schon vor P. Panzau hatte Hl. Kreuz in P. Ludovicus Hözl einen eigenen Hauskomponisten gehabt, der 1688 mit einem Psalmenwerk („Musica vespertina tripartita...“) hervorgetreten war<sup>75</sup> und möglicherweise 1699 die musikalische Leitung der Jubiläumsfeierlichkeiten innehatte. Neben Panzau war einer der Sängerknaben bei Hl. Kreuz der Kastrat Martin Schönbechler aus Einsiedeln, der 1702 in die Dommusik übernommen wurde<sup>76</sup>. 1706 komponierte P. Melchior Dyrr, Augustinerchorherr bei Hl. Kreuz, die Musik für das Musikdrama „Triumphus Amoris Divini...“, das die Jesuiten bei St. Salvator aufführten<sup>77</sup>. Als 1711 König Karl VI. auf dem Weg zur Kaiserkrönung in Frankfurt am 7. Dezember nach Augsburg kam, wo man ihn mit festlicher Illumination empfing, wohnte er am Feste der Unbefleckten Empfängnis Mariens bei Hl. Kreuz dem Amt und Te-deum mit „einer lieblichen Music“ bei und reiste am folgenden Tage weiter<sup>78</sup>.

Im Reichsstift St. Ulrich und Afra wurde 1712 die 700-Jahrfeier der Klostergründung mit einer Festwoche vom 4. bis 11. Juli begangen. Da Fürstbischof Alexander Sigismund von 1709 bis 1718 an einer psychischen Krankheit litt und regierungsunfähig war<sup>79</sup>, vertraten ihn die Weihbischöfe Johann Kasimir Röls von Augsburg und Johann Adam Nieberlein von Eichstätt. Die während der glanzvollen Festtage aufgeführten Melodramen behandelten das Leben der namengebenden Klosterpatrone St. Afra und St. Ulrich („S. Udalricus Pan Magnus“), die Musik schrieb dafür P. Wolfgang Schormair, der Chordirektor von St. Ulrich und Afra<sup>80</sup>. Wenn die eigenen musikalischen Kräfte in der Abtei

<sup>73</sup> Stadtbibliothek Augsburg, Mannsklöster. Schriften 4<sup>o</sup> Aug.

<sup>74</sup> P. v. Stetten d. J., Kunst-, Gewerb- und Handwerks Geschichte der Reichs-Stadt Augsburg, Augsburg 1779, C. H. Stage, S. 545 f.; Eitner (wie Anm. 66), Bd. 7, S. 311; E. F. Schmid, Mozart und das geistliche Augsburg, insonderheit das Chorherrnstift Heilig Kreuz, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 55/56, 1942/43, S. 41 f.

<sup>75</sup> Layer (wie Anm. 26), S. 463.

<sup>76</sup> Wie Anm. 56, Akten Nr. 5607 (29., 31. März, 3. April).

<sup>77</sup> Wie Anm. 62.

<sup>78</sup> Riedel (wie Anm. 43).

<sup>79</sup> Braun (Anm. 38), S. 406 f., 412.

<sup>80</sup> P. Rummel, Besondere Feiern zur Verehrung des hl. Ulrich in Augsburg, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte e. V., 7. Jg., 1973, S. 253 ff.; A. Layer, Der hl. Ulrich in der Musik- und Theatergeschichte, ebd. S. 294.

nicht ausreichten, holte man jeweils musikbegabte Zöglinge des Jesuitenseminars St. Joseph, beispielsweise bei der Aufführung einer Comoedia in St. Ulrich am 2., 4. und 7. Januar 1728<sup>81</sup>.

Das Jesuitenkolleg St. Salvator und das Seminar St. Joseph stellten vor und nach 1700 musikalische Pflanzstätten ersten Ranges dar, in denen hervorragende Komponisten wie Johann Ernst Eberlin<sup>82</sup> und Leopold Mozart<sup>83</sup> ihre Jugend verbrachten und ihre frühe künstlerische Ausbildung erhielten. Das Milieu, in dem sie hier heranwuchsen, die Nachbarschaft der fürstbischöflichen Residenz und ihres höfischen Lebens, sie mögen beide veranlaßt haben, daß Eberlin und Mozart in Salzburg einen verwandten geistlich-höfischen Wirkungskreis suchten. Alljährlich ließen die Jesuiten des Kollegs St. Salvator mehrmals Theaterstücke aufführen, zu denen wohl regelmäßig Gäste aus der Residenz eingeladen waren.

Das Verlangen nach theatralischen Darbietungen scheint aber auch in der Residenz selbst gestillt worden zu sein. 1698 und 1701 wurde in Augsburg, vermutlich am Hofe, eine von Agostino Steffanis Hannoveraner Opern aufgeführt: Herzog Heinrich der Löwe<sup>84</sup>. Vom 24. und 25. September 1706 ist das Szenarium einer „in Choro et Foro“ angestellten Festivität überliefert, die Fürstbischof Alexander Sigismund anlässlich des Besuches der verwitweten Kurfürstin Amalia Magdalena Elisabetha von der Pfalz veranstalten ließ. Der Titel lautet: „Poetische Glücks-Zeichen Berecynthiae/ Der Mutter der Götter vorgetragen Von der Teutschen Bellona/Engelländischen Tethys/ Italiänischen Flora/ Und der Spanischen Ceres/ Sammt ihrer Historischer Außlegung Auf die dem Ertz-Hauß Oesterreich Freud-und Glorreiche Zeitungen deß vorgegangenen Monats May“<sup>85</sup>. Eine der gleichfalls auf Veranlassung des Fürstbischofs mit großem Aufwand gefeierten Festivitäten war die Festoktav im Jahre der Heiligsprechung des Martyrers Johann Nepomuk. Bei den im August 1729 mit Trompeten- und Paukenschall im reich geschmückten Augsburger Dom gehaltenen Lobämtern und Litaneien trat außer dem bischöflichen Trompeterkorps musikalisch hauptsächlich die Domkapelle in Erscheinung<sup>86</sup>. Zum letzten Male erklang für Fürstbischof Alexander Sigismund Musik im Trauerzug, der ihn am 1. Februar 1737

<sup>81</sup> Stadtarchiv Augsburg, Katholisches Wesensarchiv K 2/17 Diarium S. Josephi Augustae 1725–1735 (2., 4., 7. Januar 1728).

<sup>82</sup> Über ihn s. A. Layer, Johann Ernst Eberlin, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, Bd. 6, München 1958, S. 388–405; A. Layer, Zu Johann Ernst Eberlins Augsburger Studienjahren, in: Mitteilungsblatt der Gesellschaft für bayerische Musikgeschichte e. V., Nr. 8, Mai 1974, S. 201 ff.

<sup>83</sup> A. Layer, Eine Jugend in Augsburg – Leopold Mozart 1719–1737. Herausgegeben von der Deutschen Mozartgesellschaft, Augsburg o. J.

<sup>84</sup> G. Croll, Steffani, Agostino, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart 12, 1213 f.

<sup>85</sup> Wie Anm. 62.

<sup>86</sup> A. Layer, Die Hochblüte der Johann-Nepomuk-Verehrung im Bistum Augsburg, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 9, 1975, S. 201 ff.

zu Grabe geleitete; darin folgte an zehnter Stelle die Musik und an elfter Stelle Trompeter und Pauker mit schwarz überzogenen Pauken<sup>87</sup>.

Während der ersten langen Erkrankung des Fürstbischofs hatte 1709 zunächst das Domkapitel die Administration für ihn übernommen, 1714 wurde dann *Johann Franz Schenk von Stauffenberg*, der Fürstbischof von Konstanz, zu seinem Koadjutor gewählt. Nach der Genesung Alexander Sigismunds gab Johann Franz die Regierung im Bistum und Hochstift Augsburg nur ungern wieder aus der Hand<sup>88</sup>. Im Alter von 79 Jahren, am 24. Januar 1737, gelangte er schließlich endgültig zur Nachfolge Alexander Sigismunds in Augsburg, der 1704 bei der Konstanzer Bischofswahl sein Rivale gewesen war. 1658 als vierter Sohn des Wolfgang Friedrich Schenk von Stauffenberg und dessen Gemahlin Anna Barbara von Bernau in Lautlingen geboren, hatte er seit 1675 in Dillingen studiert und 1677 eine Domherrenpfürnde in Konstanz, 1682 eine weitere in Augsburg, 1683 eine in Würzburg erhalten. 1694 war er zum Koadjutor, 1704 zum Fürstbischof von Konstanz gewählt worden. Als der Kaiser 1698 ihn sowie seine Brüder und Vettern in den Freiherrnstand erhob, wurde er als Domsänger in Konstanz bezeichnet. Die Priesterweihe empfing er erst nach der Bischofswahl. Wiederholt kandidierte er vergeblich als Konkurrent der Schönborn für eine Wahl zum Bischof von Würzburg. Bei der Wahl zum Koadjutor von Augsburg erklärte sich Bischof Johann Franz bereit, jeweils ein halbes Jahr in seinem Schloß zu Meersburg und ein halbes in Dillingen zu residieren. Nach allerlei Intrigen setzte der Papst den offenbar noch immer geisteskranken Prinzen Alexander Sigismund 1718 wieder in die Regierung seines Bistums ein<sup>88</sup>. In den knapp dreieinhalb Jahren von Januar 1737 bis zu seinem Tod im Sommer 1740 entwickelte Johann Franz erstaunliche Aktivitäten. Während unter seinem Vorgänger um 1718/20 das ehemalige Konsistorialgebäude und 1733 nach Plänen von Gabriel de Gabrieli der Pfalzhofbau im Norden der Augsburger Residenz errichtet wurden, ließ er durch seinen Architekten Johann Kaspar Bagnato das ehemalige Hofzahlamt und Marstallgebäude bauen und den Hofgarten anlegen<sup>89</sup>. In Dillingen begann Bagnato im Auftrag des Fürstbischofs Johann Franz Schenk von Stauffenberg eine umfassende Barockisierung des Schlosses, bei der es u. a. das Nordportal mit bekrönendem Wappen des Fürstbischofs und den kleinen dekorativen Ehrenhof mit Pylonen und wappenhaltenden Löwen erhielt<sup>90</sup>.

<sup>87</sup> Wie Anm. 56, Akten Nr. 5638 (30. Januar).

<sup>88</sup> G. Wunder, *Die Schenken von Stauffenberg. Eine Familiengeschichte* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 11. Band), Stuttgart 1972, S. 226–234.

<sup>89</sup> Th. Neuhofer, *Die Augsburger Residenz und ihre Baumeister. Beiträge zur süddeutschen Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg* 53. Bd., 1938, S. 123–136, 150; T. Breuer, *Die Stadt Augsburg* (Bayerische Kunstdenkmale I), 1958, S. 73–75.

<sup>90</sup> A. Layer, *Das nördliche Dillinger Schloßportal und seine Meister*, in: *Der Heimatfreund. Beilage der „Donau-Zeitung“*, 8. Jg., 1957, Nr. 2; Meyer-Schädler (wie Anm. 15), S. 467, 485.

Den neuen Stadt- und Residenzherrn empfing Dillingen am 16. März 1737 in hochfeierlicher Weise. Das berichtet ein kleiner Druck des Hof- und Stadtbuchdruckers Johann Ferdinand Schwertlen: „Geistlicher Einzug und Willkomm Oder Kurtze Beschreibung welcher Gestalten Ihro Hochfürstlichen Gnaden Der Hochwürdigste/Hochgebohrne deß Heil. Römischen-Reichs Fürst und Herr Herr Joannes Franciscus Bischoff zu Costantz und Augspurg Herr der Reichenau und Oeningen deß Hochlöblichen Schwäbischen Creyß Director Primarius etc. In dero Hochfürstl. Augspurgischen Residentz-Statt Dillingen Ankommen, und von daselbstiger Geistlichkeit in dero Stüfft und Pfarr-Kirchen der Heil. Apostlen Petri und Pauli Geistlicher-Weiß empfangen worden seye. den 16. Martij M.D.CC.XXXVII.“ Der Fürstbischof betrat unter fröhlichem Trompeten- und Paukenschall die Stifts- und Pfarrkirche und schritt zum Kreuzaltar, wo er auf einem mit rotdamastenen Teppich bedeckten Betstuhl das Allerheiligste begrüßte und anbetete, während die Musik die Antiphon „Ecce sacerdos magnus“ sang, dann stieg er zum Chor hinauf. Nach der Predigt stimmte der Weihbischof das Te deum an, welches unter Direktion des Kanonikus Licent. Leonhard Lukas Blanck mit doppeltem Chor unter Trompeten- und Pauken- sowie anderer musikalischer Instrumenten-Schall höchstfeierlich abgesungen wurde<sup>91a</sup>.

Die Musikpflege am Hofe erfuhr unter dem neuen Fürstbischof mancherlei Änderungen. Die auffallendste war wohl, daß nun an die Spitze der Hofmusik ein verantwortlicher Hofkapellmeister trat: Franz Maria Joseph Anton Maichelbeck. Seine Eltern waren wahrscheinlich Sebastian Maichelbeck und Anna Maria, geb. Koch, auf der Insel Reichenau<sup>91b</sup>. Als Komponist tauchte Maichelbeck zuerst in der Mitte der 1730er Jahre auf und schrieb für die kleine Mariani-sche Kongregation am Gymnasium St. Salvator in Augsburg die Musik für das am 15. Mai 1735 aufgeführte Stück „Samaritanus Marianus“<sup>92</sup>. Am 5. und 6. September des gleichen Jahres wurde dann auf der Schaubühne im katholischen Gymnasium der Gesellschaft Jesu bei St. Salvator zu Augsburg „Cussero Tragoedia. Cussero Deß Mogorischen Königs Selymi Rebellischer Sohn In Einem Traur-Spill“ aufgeführt. Vertont war das Stück wiederum von Franz Maria Joseph Anton von Maichelbeck, Maler und Musiker; eine der Hauptrollen der allgeorischen Rahmenhandlung, den „Phaeton“, sang Johann Georg Leopold Mozart, der spätere Salzburger Vizekapellmeister und Vater von Wolfgang Amadeus Mozart<sup>93</sup>. Bald darauf dürfte Fürstbischof Johann Franz den jungen Maler und Musiker Maichelbeck in seine Dienste genommen haben. Als der neue Herr des Hochstifts Augsburg im Jahre 1737 in seine einstige Studienstadt Dillingen kam, führten Jesuitenkollegium und Universität ihm zu Ehren

<sup>91a</sup> Bayerische Staatsbibliothek München 4<sup>o</sup> Bavar. 3007 II, 37.

<sup>91b</sup> G. Pfeilschifter, Das Kloster Reichenau im 18. Jahrhundert, in: Die Kultur der Abtei Reichenau, München 1925, S. 1030 f.

<sup>92</sup> Stadtarchiv Augsburg, Aug. 314, Nr. 12.

<sup>93</sup> Layer (Anm. 83), S. 50–53.

das Melodrama *Pastoritium „Amarantes“* auf, für das möglicherweise auch Maichelbeck die Musik komponiert hatte<sup>94</sup>. Sicher ist das bei „*Floridan*“<sup>95</sup>, einer Pastorella, die 1738 in der Dillinger Residenz von der Hofmusik zum Willkomm für den Fürstbischof vorgestellt wurde; auch der Text in Gedichtform stammte aus der Feder Maichelbecks. Wahrscheinlich kannte der Fürstbischof, der auch Herr der Reichenau war, Maichelbeck schon von Konstanz oder der Reichenau her, vielleicht verdankte ihm der talentvolle Künstler manche Förderung in seiner Ausbildung. Die Städtischen Kunstsammlungen Augsburg besitzen ein Selbstbildnis Maichelbecks in einer Radierung von Georg Christoph Kilian aus dem Jahre 1773. Es trägt die Bezeichnung „Joseph Antoni de Meichelbeck Pictor et Episco. Augustan. Cappel. Aul. Magister. Dillinga A. 1739. se ipse pinx. G. C. Kilian f. 1773“<sup>96</sup>. Als Dillinger Hofmaler erscheint Maichelbeck in der Hofzahlamtsrechnung 1739/40 wiederholt als Porträtmaler. Im Sommer 1739 malte er im Auftrage des greisen Fürstbischofs Johann Franz dessen Bildnis sowie ein Porträt von dessen Vorgänger Alexander Sigismund. Im folgenden Frühjahr porträtierte er abermals seinen bald danach verstorbenen fürstbischöflichen Herrn. Zu seinen 150 Gulden Jahresbesoldung, die er als Hofkapellmeister bekam, verdiente er sich so als Maler ein Nebeneinkommen<sup>97</sup>.

In der fürstbischöflichen Hofmusik änderte sich in den Jahren von 1737 bis 1740 außer der Berufung eines Hofkapellmeisters noch einiges andere. Ihr scheinen etwa ein Dutzend Mitglieder angehört zu haben; bei Bedarf konnte jedoch die Kapelle durch andere Angehörige des Hofstaates erweitert werden. Das Trompeterkorps wurde 1739 auf sechs Personen erweitert. Neben Erlböck, Dörmayer und dem Pauker Baldauf gehörten ihm jetzt der im Sommer 1739 entlassene Hoftrompeter Schmidtbaur sowie seit I. August 1739 Joseph Textor und Franz Leopold Grimmer an. Dessen Sohn Franz Grimmer († 1807 zu Biberach) trat in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Schauspieler und Sänger in kleinen Theatertruppen auf und errichtete später eine Operettentruppe für Kinder, für die er selbst die Musik schrieb<sup>98</sup>. Der Hoftrompeter Andreas Obermayr, ein Oberpfälzer, hatte 1733 die Witwe des Lorenz Haueisen geheiratet und dessen Nachfolge angetreten<sup>99</sup>. Neben den Lakaien und Hofmusikern Sebastian Christl und Johann Adler steht in der Hofrechnung 1739/40 als bisher nicht erwähnter Lakai Johann Weiß mit 57 Gulden Jahresbesoldung. Auch der Dillinger Chorregent Riser (Rißer), der als Sänger und Instrumentalist gleich gelobt wird, leistete dem Dillinger Hof musikalische Dienste, für die er mehr als

<sup>94</sup> Studienbibliothek Dillingen XVII 64.

<sup>95</sup> Ebd. VIIIa 83.

<sup>96</sup> Das Bild ist veröffentlicht bei E. F. Schmid, Ein schwäbisches Mozartbuch, 1948, S. 81.

<sup>97</sup> Staatsarchiv Neuburg, Augsburgener Pflegämter Nr. 2062, S. 112.

<sup>98</sup> Eitner (wie Anm. 66), Bd. 4, S. 380.

<sup>99</sup> Stadtarchiv Augsburg, Hochzeitsamtsprotokolle 24, S. 35.

der Hofkapellmeister, nämlich 200 Gulden Besoldung, empfing. Seine Leistungen lagen sicherlich überwiegend auf kirchenmusikalischem Gebiet.

Zur Tätigkeit der Hofmusiker in der Regierungszeit des Fürstbischofs Johann Franz sind einige Nachrichten überliefert. Die Hoftrompeter reisten im Juni 1738 von Dillingen nach Augsburg, um dort an der Fronleichnamsprozession teilzunehmen. Im Jahr darauf konnten sie nicht kommen, weshalb man sich in Augsburg ersatzweise mit einigen Studenten von Hl. Kreuz in Bruderschaftsröcken behelfen wollte<sup>100</sup>. 1739 wurden neue Galalivreen beschafft sowie silberne Trompeten und Schnüre; von den Trompetern wird berichtet, sie hätten silberne Livreen, Knöpfe und „Roquelaure“<sup>101</sup>. Am 6. Juli 1739 wurde in der Dillinger Residenz ein festlicher Sommerball abgehalten. Im folgenden Winter kamen zwei hohe Gäste ins Schloß, denen zu Ehren man je zwei Bälle veranstaltete: am 12. Januar und 6. Februar 1740 in Anwesenheit des kurpfälzischen Generals Graf von Taxis und am 27. Februar und 1. März 1740 beim Besuch des konstanzer Obristjägermeisters Baron von Thurn. Für jeden der genannten vier Bälle erhielten die zwölf jeweils spielenden Musiker eine Sondergratifikation von 24 Gulden (je Musiker zwei Gulden)<sup>102</sup>. Tafelmusiken, Kammerkonzerte und die Kirchenmusik in der Hofkapelle, insofern nicht die fürstliche Pfarrmusik bei St. Peter in Erscheinung trat, gehörten wohl zu den pflichtgemäßen Aufgaben der Hofmusik. Dafür wurden den Musikern keine Sondergratifikationen bezahlt, sie finden sich deshalb nicht in den Rechnungen des Hofzahlamtes. Über das Repertoire der Dillinger Hofmusik unter der Leitung Maichelbecks fehlen Belege, vermutlich entsprach es weitgehend dem anderer kleiner Hofmusikkapellen jener Zeit in Süddeutschland. Insgesamt hatte die Musikpflege am Hofe des Fürstbischofs von Augsburg um 1740 einen Stand erreicht, der eine günstige Voraussetzung für ihre Glanzperiode unter Fürstbischof Joseph I. Landgraf von Hessen-Darmstadt darstellte<sup>103</sup>.

<sup>100</sup> Wie Anm. 56, Akten Nr. 5639 (6. Juni), 5640 (25., 27. Mai).

<sup>101</sup> Ebd. Nr. 1437/I, S. 10; II, S. 121.

<sup>102</sup> Wie 97, S. 303, 314–316.

<sup>103</sup> Vgl. A. Layer, Mozart und der fürstbischöflich augsburgische Hof, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 62./63. Band, Augsburg 1962, S. 263–292.